

Dritter Aufzug.

In dem Hause der Mamsell Rauning.

Erster Auftritt.

Margrethe allein.

Sie sßt etwas tief im Zimmer, an einem Tische, der voll Sachen ist.

Krumm werde ich von dem verdamnten Sitzer! blaß wie die Wand! (Sie wirft Garnirung und Schere hin.) Ich will fort! (Sie steht auf.) Ja, das will ich heilig und gewiß! Bei Nacht habe ich keine Ruhe, bei Tage werde ich ausgehunzt, schöne Vorschriften kriege ich und kein Geld — da der alte Narr, der Friedrich, böse thut — auch keinen Mann. Von ihrer Garderobe sehe ich nichts. Aus dem Türken hat sie Deshabillés gemacht, aus denen Bauernkleider, aus diesen Morgenanzüge, aus den Morgenanzügen — Stühlkissen.

Zweiter Auftritt.

Margrethe. Mamsell Rauning.

Rauning (kommt zänkisch herein und geht vorn auf und nieder).

Margrethe (geht leise wieder an die Garnirung).

Kanning. Nun?

Margrethe. Mamsell befehlen? (Sie kommt zu ihr.)

Kanning (stößt den Sonnenschirm an die Erde).

Margrethe (nimmt ihn ab, legt ihn weg, kommt wieder).

Kanning (lüpft die Spitzen an dem Fingerhandschuhe).

Margrethe (zieht sie aus, will ihr den Mantel nehmen).

Kanning (wickelt sich darin ein, und geht auf und ab).

Margrethe (bleibt stehen).

Kanning (besieht sich im Spiegel, und setzt sich darauf vorn hin).

Ich sehe übel aus.

Margrethe (geht an die Garntrung).

Kanning (laut). Mein Roth ist zu blau, das entstellt mich.

Den Spiegel —

Margrethe (bringt ihn und ein Tuch).

Kanning (nimmt das Roth theils ab). Kaffee!

Margrethe (geht).

Kanning. Bleib sie. Er erhitzt nur mehr.

Margrethe (kommt wieder halb vor).

Kanning. Nun — soll ich zu ihr da hinauf schreien? Zu mir herunter komme sie.

Margrethe (kommt mehr vor).

Kanning. Daher —

Margrethe (kommt noch näher).

Kanning. So! (Sie steht auf und geht umher) Spreche sie —

Margrethe. Es ist sehr heiß.

Kanning. Weiter!

Margrethe. Mamsell sind verdrießlich.

Kanning. Weiter!

Margrethe. Mamsell — aber —

Kanning. Wird's?

Margrethe. Sie werden ungehalten — Sie — (Auf einmal.) Sie sehen heut übel aus.

Kanning. Hum!

Margrethe. Soll ich weiter —

Kanning (kalt). Es ist genug. (Sie setzt sich.) Höre Margrethe — (läßt sie neben sich sitzen) — ich sehe wirklich übel aus.

Margrethe. Das ist wahr.

Kanning. Warum aber? (Freundlich.) Ich bin wohl, ich bin zufrieden — (Pause.) Ich will reden, also sprich.

Margrethe (wie ein Strom). Die eine Hälfte der Nacht spielen, des Morgens schlafen, in der Mittagsstunde Morgenpromenaden machen —

Kanning (lacht). Du hast Recht. (Sie denkt nach.) Ich will — (sehr ernst) heute um zehu Uhr schlafen gehen.

Margrethe (steht auf). Wir werden beide grämlich und wunderlich, Mamsell.

Kanning. Meine Tabatiere.

Margrethe (bringt sie).

Kanning (schnupft). Grämlich und wunderlich? — Ja so müssen wir unsere Partie nehmen. Das will ich auch thun.

Margrethe. Friedrich sagt — wir sähen aus — Sie und ich — wie alte Hyazinthen in Treibgläsern.

Kanning. Sey nicht böse, Margarit. Wecke mich morgen früh Punkt neun Uhr. Ich will mich auch nicht mehr ärgern. Zwar habe ich es eben noch —

Margrethe. Ueber wen?

Kanning. Madam Lehensfeld.

Margrethe. Was hat sie geflündigt?

Kanning (steht auf). Nichts! und das macht mich eben wahnwitzig. Alles habe ich gethan, sie aus der Fassung zu bringen. Umsonst!

Margrethe. Lassen Sie doch die Vesten selbst —

Ranning. Nein! Ihr Wesen ist angenommen, und ich ruhe nicht, bis die Stadt das weiß, wie ich es weiß. Ueberhaupt aber habe ich bei Gelegenheit einiger Fremden, die die Kirche besahen, eine Reflexion gemacht, die betrifft mich —

Margrethe. Nun?

Ranning. Ich interessire nicht mehr.

Margrethe (höflich). Ah, das wüßte ich doch nicht.

Ranning. Ich gefalle — man sieht mich gern — ja, aber ich interessire nicht mehr.

Margrethe. Je nun — interessiren, gefallen — das gilt ja gleich?

Ranning. O gar nicht, Ramsell, gar nicht gleich! Wenn wir interessiren — so kosten wir den Männern dumme Streiche; wenn wir gefallen — höchstens eine Stourverie, die mit einem Tage ausgeträumt ist. Mit einem Worte — Interesse gibt mir Despoten scepter; Gefallen eine republikanische Ehrenstelle.

Margrethe. Und die wechselt, glaube ich, alle Jahre.

Ranning. Darum will ich sätneumig meine Partie nehmen.

Margrethe. Welche denn?

Ranning. Wollen sehen. — Ich wüßte niemand, den ich liebe — mich liebt niemand — das kann eine vernünftige Ehe werden, wenn die Gelegenheit sich fände.

Margrethe. Das dünkte ich nun nicht. Man wird doch alt —

Ranning. Ja, und stirbt.

Margrethe. Dann hat man doch gern jemand um sich, dem es lieber ist, daß man lebt.

Ranning. Gewalt ist das angenehmste Gefühl! Geben

unsere Reize sie uns nicht mehr, so gibt sie uns der Verstand. Wer sich nicht liebt, kann sich doch einander quälen. Sieh, Margaris, den ganzen Lebenslauf der Weiber füllen zwei Ideen, zu quälen, oder gequält zu werden.

Dritter Antritt.

Vorige. Nath Berg.

Berg. Der Ihrige.

Kanning. Sie kommen spät.

Berg. Dieß und jenes Geschäft. Nun das Gut —

Kanning. Ist endlich mein.

Berg. Gut für Lestensfeld, daß diese Träumerei ein Ende hat! Aber die Stadt schreiet.

Kanning. Ueber mich?

Berg. Und mich und Lestensfeld. Alle alten Herren, die dort bei seinem Vater ihr Pfeisichen in den geraden Alleen geraucht haben, wüthten. Herr Sekretär Ramstein fiel mit hohem Enthusiasmus auf mich zu.

Kanning. Was wollte er?

Berg. Es war lang. Er hat Freundschaft, Weib, Kind, Madam Lestensfeld, und alles von vorn an, und dann wiederum Madam Lestensfeld, recht artig gemischt und mit hoher Pracht vortragen, dabei von Seelenruhe, Nechenschaft und Bettelstab ein langes und breites geschwaßt. — Kurz — er hält etwas auf Madam Lestensfeld.

Kanning. Und sie hält etwas auf Ramstein.

Berg. Sie gehen zu weit, ich stehe nur für ihn.

Kanning. Und ich für sie! — Wen hatte sie zum Ver-

Jffland, theatral. Werke VII.

13

trauten? Sie hat für ihren Mann bezahlt; kann sie das ohne Ramstein? — Dank, lieber Berg! — Laub, Laub, Laub! möchte ich rufen.

Berg. Wie können Sie aber —

Kanning. Das ist meine Sorge; Lestensfeld ahnet schon so etwas; er getraut sich nur noch nicht zu denken, daß er es glaubt. Er ist kalt gegen Ramstein —

Berg. Hum — Sie sind Nebenbuhler auf dem Wege der Ehre, in der Meinung des Publikums.

Kanning. Nicht doch. — Ramstein predigt für die Frau — also hat sie geklagt, über ihren Mann geklagt; er wird ihr Recht geben; das gefällt ihr. Sie, schön, artig, jung — Ramstein, frei, reich, ein Mann von Kopf — und diese Leute sollten sich nicht lieben?

Berg. — Sie lieben sich. Aber —

Kanning. Sie müssen sich lieben. Der Weihranch fällt, Madam hören auf ein Wunder zu seyn, und müssen von ihrem Altare herab, oder —

Berg. Daß Weiber so schwer weibliche Tugend gelten lassen.

Kanning. Das war platt gesagt.

Berg. So widerlegt man nicht.

Kanning. Und so klagt man nicht an. — Ich begreife Liebe, Güte, Großmuth — jede Tugend einzeln. Aber das Zusammentreffen aller Tugenden in dem reizendsten Einklang, wie es die Lestensfeld affektirt — bringt mich auf — denn es ist Taschenspielererei.

Berg. Falsch gespielt, ich gebe es zu. Indes gewinnt sie dadurch.

Kanning. Sie kann aufhören zu gewinnen.

Berg. Wenn Sie Lestensfeld lieben wollten, allerdings. — Wer weiß? Er gefällt sich hier bei Ihnen —

Kanning. Gut. Ich will jedermann gefallen; was geht aber jedermann mich an?

Berg. Hätten Sie Lestensfeld nicht geliebt?

Kanning. Ich habe ihn für eine konvenable Partie gehalten.

Berg. Nicht geliebt? Und dennoch treiben Sie es mit der Referentenstelle für ihn sehr ernstlich — sehr —

Kanning. Aus Mitleid. — Er muß ewig mein Schuldner bleiben müssen, und fühlen wie viel ich vermag. Lieben? Euch lieben? Da wäre mir die Konvenienz eines alten Amtmanns, der zu seinen Schafen, Kühen und Schauern mich mit ins Inventarium setzen wollte, mehr werth als eure Liebe.

Berg. Ob sie das wohl alles glaubt, Margaris?

Margrethe (wie hinten arbeitet). O ja, mein Herr.

Berg. — Ihr Herz ist also frei?

Kanning. Und wird es bleiben.

Berg. Sie werden Sich nicht verheirathen?

Kanning. Darnach es fällt.

Berg. Aha. Verheirathen also, und doch ein freies Herz behalten?

Kanning. Wenn ich anders vernünftig bleibe.

Berg. Brav! Das ist mein System! — Darf ich mich Ihnen antragen? Unsere Vereinigung würde unserem Hausleben den Reiz des Pikanten geben.

Kanning. Haha! Voransgesetzt, daß wir immer in Grenzstreitigkeiten bleiben würden.

Berg. Unsere Kabinette zu lieben — ja.

Kanning (sieht ihn an und lacht).

Berg (lacht auch).

Kanning. Wenn wir sonst nur etwas auf einander hielten

Berg. Wagen wir es?

Kanning (lachend). Immerhin.

Berg (höflich). Mann und Frau?

Kanning. Je nun — ja.

Berg (verbeugt sich). Sehr verbunden.

Kanning. Ich bin besser, als Sie glauben.

Berg. Denken Sie von mir, daß die Extreme sich be-
rühren?

Kanning (verneigt sich). Wir sind einig.

Berg. Unsere Heirath — darf ich sie bekannt machen?

Kanning. Morgen — wenn ich auf das Gut gefahren
bin. (Widerwillig.) Wenn ich zurück gekommen bin, spricht nie-
mand davon.

Berg. Das gefällt mir. Der Ihrige. (Geht.)

Kanning. Adieu.

Berg (kommt zurück). Jetzt, zum Beispiel, hätte ich gern Ihre
Hand küssen mögen — aber es ist außer meinem Plane.

Kanning. Auch ziemlich außer dem meinigen.

Berg. Himmel, wie sind wir für einander geschaffen!

(Geht ab.)

Margrethe (steht ihm nach und geht vor). Huhuhu — mich
friert.

Kanning. Warum?

Margrethe. Vor der Ehe. Es ist wohl nur Spaß —

Kanning. Voller Ernst. Dieser Mensch hat seine schiefen
Richtungen — das ist wahr — aber dabei bleibt's; er hält etwas
auf seine Schiefheiten — und noch mehr, er wird mir nicht ver-
bogen werden.

Margrethe. Ei ei —

Kanning. Diese Gattung Menschen ist sehr brauchbar.
Sie arbeiten ihren Vormittag fleißig weg, führen Nachmittags

eine Intrike gut genug durch, fourniren Abends eine heitere Konversation, und schließen bei allem dem Sonnabends ihr Hausbuch richtig ab. Sie nützen und amüsiren; so geht das Leben erträglich zu Ende.

Vierter Auftritt.

Vorige. Hofrath.

Kanning. Was führt Sie zu mir? — Es ist Mittag — man wird auf Sie warten; ich behalte Sie nicht.

Hofrath. Ihre gute Laune führt mich her.

Kanning. Bringen Sie keine Mit zu mir?

Hofrath. Ich komme von Hause.

Kanning. Das Kompliment amüsirt mich nicht. Es ist unartig gewesen. — Wollen wir spielen?

Hofrath. Ich bin sehr zerstreut.

Kanning. So reden Sie. Oder soll ich reden? Gut. Wobon? Von Moden — Um! Sie sind ein Gelehrter! Lästern ist gar zu ordinär.

Hofrath. Offenherzig — ich bin übel daran, und hoffe hier bessern Muth zu holen.

Kanning. Kann werden, mein Freund.

Hofrath. Ach!

Kanning. Soll ich nicht mehr erfahren? So kann ich nicht mehr antworten — „Ach!“ — So — nun sind wir fertig.

Hofrath. Mein Onkel will heirathen —

Kanning (nimmt eine Arbeit). Je nun —

Hofrath (auf und abgehend). Meiner Frau Schwester.

Kanning. So bleibt das Geld in der Familie —

Hofrath. Denken Sie Sich meine Verlegenheit — Kamstein hält auch um sie an. Scherz oder Ernst, es quält mich.

Kanning (lächelt, legt die Arbeit weg). Welcher von diesen beiden wird abgewiesen?

Hofrath. Doch wohl der Du —

Kanning (rasch). Nein! — Nein, der Dunkel wird nicht abgewiesen. (Sie sieht ihn lachend an.) Der Dunkel wird nicht abgewiesen.

Hofrath (stutzt). Warum nicht?

Kanning (arbeitet und lächelt in sich). Weil Kamstein nicht angenommen wird.

Hofrath. Wissen Sie das?

Kanning (steht ihn an). Ich — schließe so.

Hofrath. Ich muß Ihnen sagen, ich halte die ganze Sache für einen angelegten Plan meiner Frau, um —

Kanning (schalkhaft). Nun — (Gedehnt.) Nein — das nicht. Es ist wohl mehr ein Plan von dem ängstlichen Kamstein, Sie sicher zu machen.

Hofrath. Wen?

Kanning. Sie.

Hofrath. Mich?

Kanning. Den gestrengen Eheherrn, ja. — Er weiß, daß er nichts dabei wagt. (Gleichgültig.) Denn immer wird das Ansehen der Frau dem Kinde den Dunkel geben, und er deckt seine Verehrung.

Hofrath. Verehrung? Wessen?

Kanning (lacht). Wessen? (Sie lacht wieder.)

Hofrath. Ihr Lachen gibt mir ein übles Verhältniß.

Kanning. Hätten Sie — (Sie steht auf.) Lieber Himmel — hätten wir einander — Meinten Sie etwas andres. —

Hofrath (bitter). Mit zwei Worten — Sie glauben, Ramstein sey in meine Frau verliebt?

Ranning. Und wenn er es wäre — so ist Ihre Frau —

Hofrath. Unschuldig wie ein Engel!

Ranning. Darauf schwöre ich.

Hofrath. Das können Sie, das müssen Sie.

Ranning. Sie nehmen mich —

Hofrath. Wie Sie Sich geben. Ist auch dieß engelgute Weib vor Euern Zungen nicht in Sicherheit, dann schiltz keine Tugend mehr. (Er will gehen.)

Ranning (mit angenommenem Schrecken). Leistenfeld —

Hofrath. Sie, die den Spiegel ihrer Seele so klar auf dem Gesichte trägt!

Ranning. Werden Sie auch hören?

Hofrath. Nein! Nein, ich habe schon zu viel gehört. (Er greift nach Hut und Stock.) Oder — ja. Nennen Sie mir das Geschöpf, das sie verführte, daß Sie, Sie an meiner Frauen Ehre — Nennen Sie mir es.

Ranning. Das will ich.

Hofrath (nimmt nun Hut und Stock und stellt sich zu ihr). Ich höre.

Ranning (setzt sich). Leistenfeld, wie behandeln Sie mich?

Hofrath (folgt ihr). Den Namen!

Ranning. Ramstein ist ein ehrlicher Mann.

Hofrath. Das ist er.

Ranning. Fülhst er Neigung für Ihre Frau, so ist er auch edel genug, sie ihr zu verschweigen.

Hofrath. So kenne ich ihn.

Ranning. Und Ihre Frau ist —

Hofrath. Ist einer Niederträchtigkeit unfähig — unfähig.

Kanning (kalt). So haben Sie nichts zu fürchten, und das zarteste Gefühl ist unverletzt.

Hofrath. Wer sprach Ihnen von dieser Verehrung anders? Wer nennt meinen Namen und lächelt? Wer lächelte es Ihnen zu, daß Sie mir es zulächeln könnten? Nur einen Namen. Einen nur — aus Barmherzigkeit — Wer?

Kanning (sieht auf). Dieser — jener — (hart.) Was weiß ich!

Hofrath. Also die Stadt?

Kanning. Sie sind wüthend. Ich ließ Sie dabei; ich hatte jemand zu nennen, Ihre Raserei aufzuhalten.

Hofrath. Und meine Frau, die dem Kinde den Onkel gibt — Allerliebste!

Kanning. Den Onkel glücklich zu machen — ja.

Hofrath. Und das Lächeln zu allem diesem, das allerliebste Lächeln!

Kanning. Wie man lacht — nun — wie ich oft lache. Genug. (traurig.) Sie sehen, jetzt lache ich nicht. Sie haben Dinge hingeworfen, die auf gewisse Bagatellen — deuten konnten. In dem Sinne habe ich geantwortet, und bin trotzlos, daß ich nur den Schein haben sollte, an der guten Frau zu sündigen.

Hofrath. Sie haben mir ein Gefühl gegeben, das Sie mir nun nicht mehr nehmen können.

Kanning. Ihr Gefühl darf ich jetzt weniger achten, als die Verletzung meiner eigenen Delikatesse. — Sie kommen daher, scheinen getränkt, reden einseitig, und verleiten mich in Ihre Idee zu gehen. Denn — was wurmt in Ihnen, weshalb Sie hier klagen, Trost suchen wollten? Welcher Sünde wollten Sie denn Ihre Frau zeihen? Welcher?

Hofrath. Ich hatte nicht —

Kanning. Gegen Ihre Frau hatten Sie etwas — keine Widerrede — es war gegen Ihre Frau. Es war keine Kleinigkeit, denn es sollte mir mit Mildthäten gesagt werden — mit Egards. — Es liegt tief unter Ihrer Brust, weshalb Sie hierher gekommen sind, was noch zurück ist — und das betrifft die Frau.

Hofrath. Gleichviel, ich —

Kanning. Nein, mein Herr —

Hofrath. Genug, ich sehe, Sie wollten meine Frau nicht absichtlich kränken, und —

Kanning (heftig). Genug! (Stolz.) Nein, mein Herr, Ihr „Genug“ bestimmt das meine nicht. Noch ein Paar Worte habe ich zu Ihrem Uebermuthe zu reden, ehe ich Sie entlassen werde. Ueber Ramstein habe ich gelacht. Sie hielt ich für vernünftig genug, der Tugend Ihrer Frau gewiß zu seyn. Ich habe eine Schwäche genannt, davon Ihre Frau die zufällige Ursache ist, die sie nicht begehrt. Wer ihr aber durch Wort und Betragen schadete, waren Sie! Sie, mein Herr, Sie der selbst sagte, ich halte es für einen angelegten Plan meiner Frau, und dem nun nach der Zweideutigkeit, womit er von dem besten Weibe sprach, der eheliche Don Quixote schlecht ansteht.

Hofrath. Wohl. Ich will Ihnen sagen, was ich auf dem Herzen hatte, um nicht an meiner Frau zu sündigen, wenn ich schweige. Ich bin Vormund meiner Schwägerin. Fast alles Vermögen derselben, die liegenden Gründe ausgenommen — ist für mich anegegeben und dahin. Nun will sie heirathen; das Vermögen muß also da seyn. Meine Frau hat sich in meine Einrichtungen nie gemischt; der Onkel aber hebt oft den Zeigefinger, und Ramstein spricht laut. So

standen die Sachen, da auf einmal beide um das Mädchen anhalten.

Kanning. Nun?

Hofrath. Habe ich meine Frau im Verdacht, daß sie diese Bewerbungen nur zum Schein angestellt hat, um — um —

Kanning. Sie zur Maison zu bringen.

Hofrath. Um — so — etwas. Ja.

Kanning (zuckt die Achseln). Sie müssen aber auch bedenken, es gilt das Eigenthum Ihrer Schwägerin.

Hofrath. Das ich ersetzen kann.

Kanning. Ihre Frau ist eine gute Wirthin, nicht wahr? —

Hofrath. Ach ja!

Kanning. Also sieht sie dergleichen anders wie Sie. Das ist billig. — Uebrigens — sollten Sie etwa Sich leichter helfen können, wenn das Gut Ihre bleibt — so sind wir ja Freunde. Ich —

Hofrath. Freunde sind ehrliche Leute — und wir haben gehandelt.

Kanning (angstlich). Vielleicht beförderte es doch Ihr Arrangement. In solchen Umständen — nehme ich ja gern die Brilanten zurück.

Hofrath. Quälen Sie mich nicht so.

Kanning (lacht). Ihre Frau verbinden Sie obenein. — Die säet, pflanzt, hackt, begießt lieber, als —

Hofrath. Weil sie überhaupt eine bessere Landwirthin ist — als — Um, lassen wir das. — Zur Hauptsache — Ich bin nicht so albern, eifersüchtig zu seyn; ich bin meiner Frau gewiß. Da aber die Stadt auf Namstein steht — mußte ich nicht auf ihn sehen? — Was sagen Sie?

Kauning (Pause). Ja — (rasch) und nein! Nein, Festenseld! — Ihre Frau hat Verstand, Tugend, Reize. — Haben Sie bisher geglaubt, daß unter allen Männern Sie der Einzige sind, der das bemerkt?

Hofrath. Nein. Aber —

Kauning. Kamstein, der sündlich dort ist, sieht die Frau, anscheinend, leiden; er ist schwärmerisch — das kann Heroismus in der Liebe geben.

Hofrath. O ja!

Kauning. Darum sind Sie geborgen; denn um so delikater wird er seyn.

Hofrath. Fremder Heroismus kann leicht mehr interessieren, als die Zuneigung des leibeignen Mannes —

Kauning (lacht). Das ist wahr. — Aber — (ernst) dagegen ist der Charakter Ihrer Frau Bürgen.

Hofrath (schnell und mit Wärme). Diese Sicherheit ehre ich. Sonst — (Pause) habe ich aber auch keine. Wie? Da stehe ich denn doch gefährlicher, als ich es anfangs übersah.

Kauning. Die Reflexion muß ich machen, daß, wenn jemals Ihre Frau gegen Kamstein gewisse Verbindlichkeiten erhalten sollte —

Hofrath. Verbindlichkeiten? Welche?

Kauning. Wenn nun — vergeben Sie der Freimüthigkeit — bei Ihrer jetzigen Lage, Ihrer Frau Geldbedürfnisse entständen; diese würde Kamstein, reich wie er ist, gerne bestre —

Hofrath (empfindlich). Beruhigen Sie Sich. Meine Frau hat Ehre.

Kauning (delikat). Eben darum! Wenn nun ein Zubringlicher — Sie kennen die Güte, die Liebe Ihrer Frau noch nicht. Wenn ich nun weiß, daß sie ganz in der Stille für Sie, bei Simoni, Wechsel ausgelöst hätte?

Hofrath. Wie kann sie das? — Sie frappiren mich! Ihre Kapitale stehen unangegriffen. Wobon hat sie —

Kanning. Von Ersparnissen — natürlich! Allein die Liebe ist unendlich. Wer gut ist, will edel seyn. So könnte immer aus Liebe für Sie am Ende Verbindlichkeit für Ramstein entstehen. Verbindlichkeit ist bei guten Seelen nie ohne Dankbarkeit; und Dankbarkeit ist eine Pflicht, die schöne Seelen immer reich abtragen. So könnte —

Hofrath. Ich verstehe, was Sie sehr wohl verstehen! — Ich reime mancherlei — daß — Dank! Sie retten mich von einem Abgrunde.

Kanning. Der noch sehr fern ist; allein —

Hofrath. Nicht ganz so fern. — Mit hoher Empfindung spricht Ramstein von meiner Frau — mit feinen Entschuldigungen sie von Ramstein — er und sie kalt von seiner Heirath. Es sind mehr Wechsel eingelöst, als die von Simoni. — Ich glaubte, Berg habe etwa — Nun hat meine Frau — und woher? — Gott im Himmel!

Kanning. Sobald Ramstein Ihre Schwägerin heirathet —

Hofrath. Bin ich beruhigt! Wenn er aber das nicht thäte?

Kanning. Dann — läßt sich weiter davon reden. (Sie sieht nach der Uhr.) Es ist spät. Adieu Lessensfeld!

Hofrath. Vergeben Sie mein Aufsfahren? (Er küßt ihre Hand.)

Kanning. Wie — ich sollte Ihnen die Liebe für Ihre Frau vergeben? Nimmermehr! — Adieu! Nun, warum gehen Sie nicht?

Hofrath (sieht sie lange an). Es ist gewiß, daß ich nirgend — nirgend am rechten Platze stehe. — Bedauern Sie mich.

(Geht ab.)

Ranning (sieht ihm nach). Sieh, Margaris, der Mensch ist ein Gelehrter, hat aber keinen Menschenverstand.

Fünfter Auftritt.

Madame Ranning. Margrethe.

Margrethe (die im Fond gearbeitet, und mit den Zeichen der Ungebulb und des Unwillens hier und da Theil genommen hat, geht vor.) Er bauert mich. Er hat Sie doch gern —

Ranning. Mich? — Meine Spiegel, meine Ringe, meine Zimmer, die Großen, die hierher kommen, in deren Mitte er sich groß blüht, das erhebt mich in seinen Augen zu einem Etwas. Ein Narr betet ein Nichts an, was kümmert das mich? Solche empfindende Knaben, solche hoch gehende Thoren haben mich um meine Jugend gebracht. Mit Thränen und Versen hat der Mensch seine Frau gefangen; und, wie ein Knabe sein Spielzeug, opfert er sie um jede Possen auf, die man ihm vorwirft. — Wäre die Vestenfeld nicht eine so grobe Taschenspielerin, sie könnte mich dauern.

Margrethe. Wenn sie es nun nicht wäre?

Ranning. Sie ist's, sie ist's, sage ich Dir! — Gut können wir seyn; aber nicht fest und gut zugleich. Gar, wie diese, fest, gut und liebenswürdig zugleich, ist eine Lüge. — Wenn man den Rath Berg so behandelt, wie ich den Vestenfeld, wird er lachen, vergnügt mit mir zu Mittagessen —

Margrethe. Wird aber auch nie um Sie betrübt seyn —

Ranning. Desto besser für ihn!

Margrethe. Wird sich nie nach Ihnen sehnen.

Kauning. Was liegt daran?

Margrethe. Wenn Sie krank sind —

Kauning. Kommt der alte Doktor.

Margrethe. Nicht an ihrem Bette sitzen und —

Kauning. Meine Suppe —

Margrethe. Der Hofrath quälte sich freilich — Aber denken Sie, wie gut muß man sich seyn, wenn man nachher sieht, daß es nur blinder Kärm war! Ich weiß nicht warum — aber eben jetzt gefällt mir der Hofrath recht wohl, und ich möchte wohl an seiner Frau Stelle seyn! Wenn die beiden sich versöhnen — haben sie alles, was auf Erden glücklich macht — und wir ärgern uns.

Kauning. Bis dahin hat es Zeit. Die Farce hat mir Appetit zu meiner Suppe gegeben. — Komm — beim Frisiren wollen wir den Narren auslachen. (Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

In des Hofraths Hause.

Kamstein. Hernach Friedrich.

Kamstein (allein). Niemand hier? — Ich glaube, die Leute sind am Tisch eingeschlafen. Ob ich's abwarte? — (Er setzt sich.) Das kann aber lange dauern, und ich möchte doch wissen woran ich bin. (Er klingelt.) Endlich regt sich etwas.

Friedrich. Ah sind Sie da?

Kamstein. Schon gegessen?

Friedrich. Bewahre! Kommt er noch — kommt er nicht — das weiß kein Mensch. Da steht die gute Frau am Herde, verbrennt sich das Gesicht, damit, wenn er ja

noch käme, er nicht am Essen merken soll, daß man lange gewartet hat.

Kamstein. Die gute Frau! —

Friedrich. Bedauert sie jemand von uns — gleich lächelt sie — oder erzählt etwas — ja — wenn denn aber so im Erzählen die Thränen auf den Herd fallen —

Kamstein. Bitte Er sie auf einen Augenblick zu mir hierher.

Friedrich. Sogleich. (Er geht und kommt zurück.) Sehen Sie mich einmal an.

Kamstein. Nun?

Friedrich. Ich war sonst kein häßlicher Kerl — aber jetzt — es ist ein Spektakel wie ich aussehe. Warum? Da ist keine Ordnung — keine Ruhe, keine Zeit zur Arbeit, keine Zeit zum Essen, kein Kirchgang — und so fällt der Mensch von Kräften. Will er sich hervorarbeiten — es geht nicht. Er muß kaputt gehen und das partouement! Warum? — Kaputt gehen muß er! Ja das ist ein Leben — (Geht ab.)

Kamstein. Ein verderbliches Leben! Und wie helfen? Gut ist Lessensfeld, aber ohne Festigkeit. Er kennt die Welt nur aus Büchern, und —

Siebenter Auftritt.

Hofrätthin. Kamstein.

Hofrätthin (in einer feinen Leinwand-Schürze und braunen Handschuhen). **Kamstein**, es geht Ihnen gut. Meine Schwester hat sie herzlich lieb.

Ramstein. Wirklich?

Hofrätthin. Das hätten Sie nicht schon gewußt?

Ramstein. Vermuthet; gewußt nicht — Ach das liebe natürliche Mädchen! Nun habe ich nichts mehr zu wünschen.

Hofrätthin. Der Onkel hatte zuvor schon seinen Wunsch zurückgenommen.

Ramstein. So kostet mein Glück niemanden eine trübende Stunde.

Hofrätthin. Dennoch.

Ramstein. Wem?

Hofrätthin. Ramstein — die Vorsicht prüft Ihre Freundschaft für meinen Mann.

Ramstein. Da bin ich, mit Seele und Entschluß. D ich liebte ihn von Jugend an —

Hofrätthin. Sie sind älter geworden —

Ramstein. Mit Vestenfeld —

Hofrätthin. Erfahrener —

Ramstein. Darum weiß ich, was ich an ihm besitze.

Hofrätthin. Wollen heirathen?

Ramstein. Ihre Schwester, und will Ihrer und seiner würdig bleiben.

Hofrätthin. — Würden Sie der Freundschaft ein Opfer bringen können, auf Kosten der Liebe?

Ramstein. Ich nehme nie mein Wort zurück — aber ich gebe es mit Bedacht —

Hofrätthin. Ich rede nicht zu.

Ramstein. Was heißt hier — auf Kosten meiner Liebe? Verzicht?

Hofrätthin. Nein. Verzug.

Ramstein. Wer verlangt ihn?

Hofrätthin. Verlangen — niemand; am wenigsten

mein Mann, ohne dessen Wissen ich rede. Ob ich wünschen soll — entscheiden Sie. Man sagt mir, Vestenfeld habe meiner Schwester Vermögen in Bergwerken riskirt — muß er dieß Vermögen jetzt heransgeben — so ist er gestürzt.

Ramstein. Er bezahlte —

Hofrätthin. Ich kenne Ihre Güte; aber Sie kennen auch das Ehrgefühl meines Mannes. So wie Sie die Heirath erklären, zahlt er und richtet sich zu Grunde.

Ramstein. Ich kenne ihn, das würde er.

Hofrätthin. Und möchte es. Aber — er, der mich noch glücklicher zu machen viel aufopferte, dessen großes Talent das Streben nach glänzendem Glück so verzehlich macht — wie würde er verspottet, gehemmt, vernichtet werden! Soll nun Ihr Glück ihn ganz zu Grunde richten?

Ramstein. Beim Himmel nicht.

Hofrätthin. So gäbe es nur Ein Mittel — meinen Mann zu erhalten und auch das Ehrgefühl zu schonen — das seines Lebens Herz ist. — Meine Schwester ist jung — sehr jung. Wenn Sie nun meinem Mann erklärten, Sie wollten aus eigener Bewegung noch warten. Zwei Jahre gehen bald hin, indefs er holt sich mein Mann — was sagen Sie? —

Ramstein. Es ist ein Opfer.

Hofrätthin. Ach ich habe zu viel gefordert! Vergeben Sie. Das sorgsame Weib darf ja Dinge erbitten, damit der entschlossene Mann nicht entgegen kämpfe.

Ramstein. Es kostet mich viel — aber ich fühle die Nothwendigkeit; ich warte. Wenig Menschen werden es begreifen — wenig Menschen sind Freunde.

Hofrätthin. Ramstein — die Opfer der Freundschaft erquicken und glänzen nicht. Sie geben Genesung, Leben und Bönne — und nehmen zum Lohne — genügsam eine Thräne

hin. Ramstein, Sie sind ein guter Mensch, ein treuer Freund, ein Freund, wie ihn mein guter, guter Vesteufeld verdient!

Ramstein. Gut ist Vesteufeld. Wäre er nur —

Hofrätthin. O so lange er in diesem Herzen erkannt wird — mag die Welt von ihm sagen, was sie will.

Friedrich (kommt). Eben kommt der Herr die Gasse herauf.

Hofrätthin. Man soll gleich anrichten.

Ramstein. Ich selbst trage auf Verzug an.

Hofrätthin. Tausend Dank. Ich hätte gern noch — nur eines: Mein Mann hat viele Geschäfte — wenn er zu Zeiten lebhaft — wollen Sie —

Ramstein. Auch ich bin zu lebhaft.

Hofrätthin. Zwei solche Freunde! Ach Ramstein, mein Mann ist gut! Er ist so gut!

Ramstein. Ihre Augen sind roth von Thränen.

Hofrätthin. Nicht doch. Ueberhaupt müssen Sie meine zu große Kenglichkeit nicht meinem Mann anrechnen. Er hat viel Geduld damit. Friedrich! — Da bin ich auch noch in dem Küchenanzuge. (Sie zieht die Handschuhe aus.)

Friedrich (kommt).

Ramstein. Bleiben Sie doch so. —

Hofrätthin (nimmt die Schürze ab und gibt sie Friedrichen). Lassen Sie mich Vesteufeld gefällig sehn; er sieht mich gern so. (Sie rangelt ihre Brasseletten.)

Ramstein. Gute, treffliche Frau!

Achter Auftritt.

Vorige. Hofrath.

Hofrath. Vergib mir, Sophie, ich komme spät; es ist unartig, und ich will genauer werden. Berg ist mit uns, er ist schon oben, empfang' ihn.

Hofrathin. Gleich. Ramstein, zanken Sie doch mit dem Manne, daß er mir das Ansehen geben will, als tyrannisirte ich ihn mit der Stunde, wo er essen will. Wenn Sie es recht arg machen, sollen Sie ein Couvert haben. (Geht ab)

Neunter Auftritt.

Hofrath. Ramstein.

Ramstein. Meine Eßstunde ist zwar vorbei — doch ich bleibe bei Euch.

Hofrath. Hast Du in meinem Hause jemand Geld geliehen?

Ramstein. Ich? — Wie kommst Du zu der Frage?

Hofrath. Ist meine Frau Dir schuldig?

Ramstein. Nein.

Hofrath. Du hast ihr also kein Geld gegeben?

Ramstein. „Geliehen — gegeben?“ Berwechselst Du die Wörter zufällig, oder —

Hofrath. Könnte das Dir auffallen?

Ramstein. Du bist so gespannt, daß ich auf jede Sylbe von Dir achte.

Hofrath. Ja oder Nein!

Ramstein. Ich habe ihr weder geliehen noch gegeben.

Hofrath. Gewiß nicht?

Kamstein. Ich habe Nein gesagt.

Hofrath. Gut, gut.

Kamstein. Was ist Dir, was widersährt Dir? Rede offen mit mir —

Hofrath. Ein Lieberlicher und ein Haustyrann, wofür ich Euch gelte — dem fordert man keine Offenheit mehr ab. — Neben wir von etwas andern —

Kamstein. Von etwas, was Dich sanfter machen, Dich mir näher bringen kann. Ich werde Dein Schwager.

Hofrath (starrt). Gewiß? (Zweifelg.) Ist das gewiß?

Kamstein. Zweifelst Du denn an allem?

Hofrath. An vielem, seit kurzem. Wirst Du mein Schwager? (Gutmüthig.) Das ist mir lieb.

Kamstein. Und heute Morgen war es Dir —

Hofrath. Jetzt ist mir's lieb. (Stroh.) Recht lieb!

Kamstein. Siehst Du nun, wie leicht man einem doch zu nahe treten kann?

Hofrath (Pause). Ich fange an es zu glauben. — (Er öffnet seine Arme.) Umarme mich. Ich wünsche es in dem Augenblicke von ganzem Herzen.

Kamstein (tritt zurück). Nur in dem Augenblicke!

Hofrath (traurig). Ha! — Wir sind Menschen und — ein Spiel der Begebenheiten. Wer weiß, was ich und Du — nun, laß Dich nicht bitten —

Kamstein. Ohne Rückhalt. (Er fällt in seine Arme.) Von Herzen! — (Sie ruhen an einander.) Wird es Dir an meinem Herzen leichter? O dann bleib lange sol!

Hofrath (in derselben Stellung, den Kopf erhaben). Kamstein — es ward Dir doch wohl sauer, gegen mich zu handeln?

Kamstein (ergreift seine Hand). Gegen Dich?

(Sie treten aus einander.)

Hofrath. Sage mir nur — es wird mir sauer — und ich bin zufrieden.

Kamstein. Was habe ich jemals —

Hofrath. Nein — nichts mehr. Ich bin zufrieden. Wir haben uns umarmt — in dem Augenblicke ging unser beider Unrecht gegen einander auf.

Kamstein. Gut. Nur laß mich fragen —

Hofrath. Laß doch, laß doch! Dein Händedruck hat mir die schönen Augenblicke unsrer Knabenzeit zurück gegeben — ich habe nichts mehr gegen Dich.

Kamstein. Gewiß?

Hofrath (reicht ihm die Hand).

Kamstein (schlägt ein. Beide bleiben eine Weile so).

Hofrath. Verfahre billig mit mir.

Kamstein. Bei Gott! ich will so —

Hofrath. Gut, gut. (Sie gehen aus einander.) Du bist gerührt?

Kamstein. Ich bin's — Du hast da einer Zeit erwähnt, wo wir nicht wußten, was Veröhnung ist.

Hofrath (mit gefaltten Händen, den Blick zum Himmel) Sie war schön!

Kamstein. Wenn alle Knaben uneins waren, und jedes Spiel sie mehr verfeindete — wir waren einig.

Hofrath (faßt seine Hand und wendet sich ab).

Kamstein. Wenn des Abends alle, erschöpft und leer, vom Ballspiel weg — der Stadt zuschlenderten — dann gingen wir noch Arm in Arm mit raschen gleichen Schritten dem Ufer der Weser zu. Da verstanden wir die süßen Schauer der Abendstunde im Herbst! Mit feierlicher Wonne folgten wir dem Silberfaden der Weser, weit bis an die hohen Westen des grauen Abendgewölbes! Dahinter träumten wir unsere Zukunft, Glück und

Unglück — ewige Einigkeit! Da standen wir in stiller Behmuth, bis das gelbe Laub, das auf uns fiel, an die Vergänglichkeit uns mahnte! Fester umfaßten wir uns, und boten ihr Trost. Ach — könnte ich Dich jetzt an jene Ufer führen und fragen: Wer von uns hat Wort gehalten? Lestenselb, wir sind uns fremd geworden. Was man Dir statt der Gefühle jener Zeiten gegeben hat — wird nie die Probe dauern.

Hosrath. Ja, das waren selige Tage! Wer hat nicht Stunden, wo er gern die spätern Spielwerke gegen die Unschuld des Knaben vertauschen möchte? O Ramstein, da hatten wir noch keine Leidenenschaften, da hatte die Welt uns ihren Stempel noch nicht gegeben.

Ramstein. Wie haben wir da nicht Pläne für die Zukunft gemacht! Du — einen Landdienst; ich einen in der Nähe. Ich kein Glück ohne Dich; Du keine Freude ohne mich. Rief uns dann die tiefe Abendglocke heim, so lehrten wir voll Muth und Willen für das Gute zurück nach der Stadt. Dort rannte, fuhr, verkehrte alles im Tumult — noch einmal lauschten wir nun am Thore nach dem stillen Zeugen unseres Bundes, und das Rauschen der Weser fern herüber mahnte uns an den Schwur der Freundschaft.

Hosrath. Mein alter Vater hieß uns dann — weist Du noch? — Drest und Phylades.

Ramstein. Und alles, was uns sah — sah uns gern, und wußte, daß wir unzertrennlich waren, und die ganze Stadt hieß uns zuletzt Drest und Phylades — das waren Zeiten — gute Zeiten!

Hosrath. Sie sollen uns wieder kommen. Die Zeit soll wiederkommen, wo jede Geschicklichkeit und jede bessere Art dem, der sie hatte, zuwider war, weil sie den andern verbunkeln konnte.

Ramstein. Und jedes Glück — Restensfeld — ich halte Wort!
Ich halte gewiß Wort.

Hofrath. Wo wir uns mit sanfter Liebe leiteten —

Ramstein. Und so manches Gute aus diesem Bunde keimte —
Hofrath. An einem schönen Feste wollen wir diese Zeit
erneuern. Wann soll Deine Hochzeit seyn?

Ramstein. Mein lieber Restensfeld —

Hofrath. Bruder! Gib mir den Namen! Gib mir bald
das Recht dazu, laß Deine Hochzeit doch recht bald seyn.

Ramstein. Lieber, guter Bruder — so ganz früh noch nicht.
Denn —

Hofrath. Nur in diesem Monat noch.

Ramstein. Nein, mein lieber —

Hofrath. Nicht?

Ramstein. Wohl mir, daß des guten Mädchens Blüthe, so
wie sie täglich mehr sich entwickelt — mir beschrieben ist! Allein
sie ist so jung, so gar jung noch — laß immer Dein gutes Weib
sie zu den ernstern Pflichten vorbereiten, die ihrer warten.

Hofrath (nach einer Pause. Wehmüthig). **Ramstein!**

Ramstein (ernstlich). Sterbe ich in zwei Jahren —

Hofrath. So lange willst Du es trauirt wissen? —

Ramstein. Trauirt?

Hofrath. Oder aufgeschoben. Zwei Jahre?

Ramstein. Aus Wahl und Ueberlegung — sterbe ich in den
zwei Jahren, so erhält sie dennoch ein Witthum von —

Hofrath. O geizig bist Du nie gewesen. Vielleicht warst
Du nur zu freigebig gegen meine Anverwandten. **Ramstein —**
Ramstein!

Ramstein. Was ist das?

Hofrath. Zwei Jahre? — Bleibst Du dabei?

Ramstein. Ja. — Aber was ist Dir? Das Blut steigt Dir ins Gesicht.

Hofrath. Ich fühle so etwas. —

Ramstein. Warum? Wie ist's?

Hofrath. Du hast unsrer Knabenzeit erwähnt. An eine Saite hast Du gegriffen, die tief im Innersten meines Herzens Dir wieder tönte — und kannst mich doch betrügen?

Ramstein. Betrügen! Ja, das ist —

Hofrath. Mein Weib kommt. Sie hat Dich eingeladen — schlage es aus.

Ramstein. Du weist mich von Dir weg?

Behuter Auftritt.

Vorige. Hofrätthin.

Hofrätthin. Es ist angerichtet, und weil mein Mann so spät gekommen ist, kriegt er zur Strafe die böse Ecke am Tische. (Sie nimmt Ramsteins Arm.) Wollen wir gehen —

Ramstein. Liebe Leskenfeld, ich kann nicht bleiben.

Hofrätthin. Nicht bleiben?

Ramstein. Ich habe einen Auftrag Ihres Mannes, ich kann nicht mit Ihnen essen.

Hofrätthin. Er gebe seine Aufträge zu gelegenerer Zeit.

Hofrath (laut). Es eilt, Sophie.

Ramstein. Adieu, Madam!

Hofrath (stark). Ramstein!

Ramstein. Was?

Hofrath. Wir sprechen uns heute noch.

Ramstein. In Gottes Namen! (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Hofrath. Hofrätthin.

Hofrätthin. Er geht?

Hofrath. Er geht!

Hofrätthin. Er schien —

Hofrath (traurig). Ja, er scheint! Ganz recht. So manches schien bisher, und ist nicht, was es scheint, daß ich endlich — Zu Tisch, Sophie! (Geht ab.)

Hofrätthin (steht einen Augenblick nachdenkend, dann ruft sie schnell aus der Thür): Friß, Friß! —

Friß (von innen). Ich komme.

Hofrätthin. Bring Deinen Hut mit.

Zwölfter Auftritt.

Hofrätthin. Friß.

Friß (läuft her). Da bin ich.

Hofrätthin. Geh hin zu Kamstein, er soll Dir Silber geben.

Friß. Silber, das ist schön!

Hofrätthin. Sag ihm, er möchte Dich um sich haben, wenn er nicht bei Deinem Vater bleiben wollte.

Friß. Will er nicht mit dem Vater sehn?

Hofrätthin. Nein. Ich weiß nicht. (Sie setzt ihm den Hut auf und streicht sein Haar rund). Fall nicht, sey artig. Lauf hin, Du lieber Knabe, sey der gute Engel der Freundschaft. (Das Kind läuft weg, sie trocknet sich die Augen und folgt schnell ihrem Manne.)